

Impulse . Pläne . Perspektiven

Michaeli 2017

Vielfalt der Studienformen

NEUES KONZEPT DES VOLLZEITSTUDIUMS ■

STUDENTEN UND ABSOLVENTEN ■

ETHIK DES ANLEITENS ■

FINANZBERICHT ■



Liebe Freunde des Hamburger Priesterseminars,

wir sprechen oft von den „individuellen Lernwegen“, die wir für unsere Studierenden eröffnen und auf denen wir sie begleiten möchten. Das rührt daher, dass wir in den Jahren der Zusammenarbeit im Leitungsteam zu der tiefen Überzeugung gekommen sind: Ohne dieses Augenmerk auf die konkreten unterschiedlichen Voraussetzungen zum Studium und auf die verschiedenen Formen des Lernens im Erwachsenenalter kann die Vorbereitung auf den angestrebten Priesterberuf nicht fruchtbar werden.

Aber wir sind genauso begeistert von der Idee, dass Arbeit keine „One-Man-Show“ sein darf, sondern immer aus und in Gemeinschaft zu denken und zu gestalten ist. Daher verstehen wir auch die Aufgabe der Leitung des Priesterseminars so, dass sie nur im Team gelingen kann. Wir pflegen unterschiedliche Formen von Konferenzen mit vielfältigen Themen, lassen uns von Beratern und Freunden begleiten und korrigieren, üben uns in Fehlerkultur und dem berechtigten Stolz auf das, was wir gemeinschaftlich und in Absprache auch allein tun.

Zum Kern des Leitungsteams gehören zur Zeit Christian Scheffler und ich als Priester, die von der Leitung der Christengemeinschaft in diese Aufgabe entsandt sind, sowie unsere Eurythmiedozentin und „Studienberaterin der Seminarleitung“, Christiane Hagemann. Mit unseren Mitarbeiterinnen Marianne Linnighäuser und Angela Moeller verbindet uns vor allem der organisatorische Alltag des Seminars. Wir sind aber sehr dankbar dafür, dass auch in dieser Zusammenarbeit ein gegenseitiges Interesse dafür lebt, wie die eigene Tätigkeit für und mit den Studierenden mit der der KollegInnen zusammenhängt. Als nächstes ist an dieser Stelle Erich Colzman zu nennen, der das Leitungsteam vor allem für das Projekt „Studium für Berufstätige“, aber auch in der kontinuierlichen Konzeptarbeit ergänzt. Bei den Dozenten unterscheiden wir die MitarbeiterInnen, die wöchentlich regelmäßig vor Ort sind und die Gastdozenten für die Kurse, sowie die MentorInnen, die in einem größeren Umkreis mit dem Seminar verbunden sind.

Mit großer Dankbarkeit erleben wir die gemeinschaftsbildenden Kräfte, die dem Organismus des Priesterseminars durch diese Qualität der Zusammenarbeit zufließen.

Ihr

Ulrich Meier



Neues Studienkonzept der Vollzeitausbildung

ULRICH MEIER, Seminarleiter

Gerade habe ich noch einmal in die Seminarzeitung vom vergangenen Herbst geschaut. Was dort über den Umzug des Seminars und den Beginn des „Studium für Berufstätige“ zu lesen ist, erscheint mir seltsam weit in die Vergangenheit entrückt. Dazwischen haben sich die vielen lebendigen und ermutigenden Eindrücke aus dem Fortgang des Seminarlebens in den beiden Studienformen geschoben, die sich inzwischen entwickelt haben. An den Beitrag „Projekte, die uns beschäftigen werden“ kann und möchte ich hier jedoch unmittelbar anschließen.

Zunächst muss ich bekennen, dass der Ausblick vom vergangenen Herbst an Klarheit den Zwischenzuständen in den Klausurkonferenzen der Konzeptentwicklung deutlich überlegen ist. In kreisenden und manchmal auch widersprüchlichen Bewegungen haben wir uns dort wieder und wieder den zentralen Fragen der Priesterausbildung zugewandt. Danach galt es, behutsam die konkreten organisatorischen Einzelheiten durchzugehen, durch deren Strukturen die individuellen Studienwege erschlossen werden, mit denen wir unsere Studierenden auf ihre spätere Tätigkeit in den Gemeinden vorbereiten wollen. Deren vielfältige Studienvoraussetzungen und die Vielfalt der Herausforderungen im späteren Beruf machen die Bilder komplex und erlauben keine „einfachen“ Lösungen. Dazu kommt, dass sich in der Erneuerung von Studienformen immer wieder die Frage aufdrängt, welche tradierten Elemente sich bewährt haben und welche losgelassen werden müssen.

Wir sind am Ende dieser Jahresetappe längst nicht am Ziel eines umfassenden bzw. „fertigen“ Neuentwurfs für das Vollzeitstudium angelangt. Unser Schwerpunkt lag im zurückliegenden Jahr – das lässt sich jetzt im Rückblick klar erkennen – in der Bemühung um einen angemessenen Transfer von Erfahrungen aus der sich für uns noch immer neuen stufenweisen Entfaltung der Arbeit im „Studium für Berufstätige“ zugunsten einer Modifizierung des Vollzeitstudiums.

Ein wesentlicher Durchbruch war dabei der von Erich Colsman formulierte Leitgedanke, sich bei der Konzeption der „Räume“, in denen

die Studierenden ihre Erfahrungen sammeln, entschieden auf die Vollzüge der Priesterweihe selbst zu besinnen. Dass auf diesem Wege der konzeptionellen Ideenarbeit der Bezug zum sakramentalen Geschehen nicht am Anfang, sondern als Zielpunkt der Lernwege zu suchen ist, war und ist uns aus dem „Griff“ gegenwärtig, der in der Struktur der sieben Module im „Studium für Berufstätige“ auf die Begegnung mit den Sakramenten herausläuft.

So haben wir die vier Module des nun begonnenen Wintersemesters thematisch aus einigen ersten Motiven der Priesterweihe entwickelt. In den kommenden Wochen werden wir diesen Weg für das Sommersemester 2018 fortsetzen und wir hoffen, dass sich dabei am Ende für die ersten beiden Studienjahre ein ähnlich stimmiger Bogen ergibt, wie wir ihn für das „Studium für Berufstätige“ mit den sieben Sakramenten entdeckt haben.

Innerhalb der Module versuchen wir uns an einem Weg, der sich zwischen einem eröffnenden, thematisch oder methodisch anregenden Kurs und einem abrundenden Kurs entfalten soll. In den beiden mittleren Wochen werden individualisierte Wege zu entwickeln sein, die durch Interviews, Lernreisen und Erfahrungs-Begegnungen sowie ausreichende Zeit zum Eigenstudium und zum Anfertigen der jeweiligen Studienarbeiten bestimmt sein sollen. Im „Studium für Berufstätige“ haben sich bereits innerhalb eines Studienjahrs die Präsentationstage in der vierteljährlichen „langen Woche“ zu einem Herzstück entwickelt: Staunend haben wir Seminarleiter zur Kenntnis nehmen können und müssen, dass die Studierenden die Referate, schriftlichen Arbeiten und Übungs-Anleitungen ihrer Mitstudenten als wesentlichen Teil ihres eigenen Studienwegs erleben.

In unserer Konzeptwerkstatt wird es in diesem Studienjahr auch um die konkrete Gestaltung des Vollzeit-Studienjahrs nach den erwähnten sieben Modulen im „Studium für Berufstätige“ gehen, das für die Pilotgruppe mit dem Gemeindepraktikum Anfang 2019 beginnen wird.

Worauf ich mich verlassen kann ...

BIRGIT HÄCKERMANN, Priesterin in Rendsburg

PSALM

Niemand knetet uns wieder aus Erde und Lehm,
niemand bespricht unsern Staub.
Niemand.

Gelobt seist du, Niemand.
Dir zulieb wollen
wir blühn.
Dir entgegen.

Ein Nichts
waren wir, sind wir, werden
wir bleiben, blühend:
die Nichts-, die
Niemandrose.

Mit
dem Griffel seelenhell,
dem Staubfaden himmelswüst,
der Krone rot
vom Purpurwort, das wir sangen
über, o über
dem Dorn.

Vor einigen Jahren habe ich eine Ausbildung zur Bäckerin gemacht und habe Handgriffe, Backtechnologie und Bäckertricks gelernt. Als ich dann als Gesellin in einer Bäckerei gearbeitet habe, konnte ich mich auf das Gelernte verlassen und abrufen, was erfolgversprechend schien.

Wofür wurde ich am Priesterseminar ausgebildet, was könnte das „Gelernte“ sein, auf das ich mich verlassen könnte? Ich habe sehr vieles gelernt, doch denke ich darüber nach, was es ist, scheint es mir irgendwie zu entschwinden. Und ich beginne zu verstehen und zu akzeptieren: kein Stab, keine Tasche, kein zweiter Leibrock. – Nichts und Niemand sind immer da; wenn ich lerne, auf sie zu vertrauen, geht es irgendwie; Schritt für Schritt in Richtung „Friede diesem Hause“.



Birgit Häckermann



Laurien van der Laan de Vries

Die unendliche Gemeinde

LAURIEN VAN DER LAAN DE VRIES, ehemalige Studierende

Quo vadis, domine? Ich bin bei euch bis zum Ende der Zeiten. Wer Ohren hat, der arbeite.

In seinen Vorträgen über das „fünfte Evangelium“ beschreibt Rudolf Steiner, wie sich das Christuswesen nach dem Tod Jesu und der Geburt als Geist der Erde selber in das Christentum über die ganze Erde hin und bis hinein ins Mittelalter ausgegossen hat. Meist ungebildete Menschen-seelen in großer Zahl wurden Träger dieser unvorstellbaren Kraftwellen, deren Substanz am besten als ein überwältigendes Liebesgefühl beschrieben werden kann. Völker und Religionen wurden in der einen oder anderen Art berührt und mehr oder weniger wahrnehmbar umgewandelt durch diese seelische Lichtkraftentwicklung und den Wärmeimpuls aus dem Wendepunkt der Erde.

Dann – über Jahrhunderte, bis in unsere Zeit hinein – nimmt diese Kraft ständig ab. Der Mensch will verstehen. Die naturwissenschaftliche Erkenntnis gewinnt an Boden. Der Mensch wird Theologe, in der Verfassung eines an die Sinneswelt gebundenen Wesens: homo materialis. Religion wird Menschen-dienst, Naturquellen bestimmen unsere Wanderausstattung und Globalisierung steigert Kauf und Verkauf.

Ein neuer Wendepunkt lässt sich spüren: Wohin wendet sich der moderne, freie und gleichzeitig an die sterbende Erde gebundene Mensch? Quo vadis, homo? Aus der Wüste klingt seit einigen tausend Jahren eine Stimme. Sie tönt leise und gewinnt an Stärke: Wendet euren Sinn, eure Aufmerksamkeit, eure Orientierung. Lasst einfach euer altes Leben und folgt mir nach, so Jesus zu seinen ersten Jüngern. Lernt von mir und arbeitet mit mir, seid meine Freunde und ich bereite euch eine Stätte im Haus meines Vaters.

Mein Vater und ich, wir sind unterwegs mit dem Aufbau eines neuen Himmels und einer neuen Erde, wir bauen die Zukunft. Und noch etwas machte er deutlich: an dieser Baustelle gibt es keine Arbeitslosigkeit, keine Fremden, kein Urteil, nur Arbeit und Mitarbeiter. So kommt alle: wer sucht, findet uns, und wer anklopft, dem öffnen wir die Tür.

In September 1922 hat sich als eine Antwort auf diese Wüstenstimme durch eine kleine Gruppe von Menschen eine Initiative entwickelt, einen neuen Weg zu bahnen, einen Tunnel zu bohren durch das Massiv zwischen der sichtbaren und unsichtbaren Welt. Am 16. September 1922 begann das Licht von der anderen Seite her durch diesen Tunnel zu scheinen. Seitdem ist viel daran gearbeitet worden, diese Öffnung zu vergrößern und den Tunnel auszubauen. Durch diese Lichtarbeit kann immer mehr Licht und Wärme in die Welt strömen; und immer mehr Arbeiter können an der Ausgestaltung dieses Zugangs und damit an der Zukunft mitarbeiten. Der Mensch kann sich selber einen neuen Weg bahnen und gleichzeitig Nahrung, Wegzehrung, aus dem Licht und der Wärme empfangen für diese neue Etappe auf seiner Reise.

Die Baupläne für das Neue Jerusalem, die sich an dem ursprünglichen Christusimpuls und seinem Wirksamwerden über die ganze Erde hin ablesen lassen, machen deutlich, dass die göttliche Weisheit alle freie Arbeit für die Offenbarung des Königreichs auf der Erde einsetzt. Deshalb gibt es wohl noch mehr und andere Tunnel oder beginnende Bohrungen als die der Christengemeinschaft. Die Aufgabe der Christengemeinschaft ist umfangreicher. Da gibt es einerseits die Zu-

sammenarbeit mit anderen Tunnelbauern, die mit eigener Technik arbeiten und mit eigenen Problemen kämpfen. Und auf der anderen Seite sind da die vielen Arbeiter, die noch keine Stelle gefunden haben. Die morgens, mittags und abends auf dem Marktplatz warten.

In seinen Vorträgen über Beruf und Karma spricht Rudolf Steiner über den notwendigen Übergang von einem Berufsleben aus Liebe für den Beruf, von einem innerlichen Anliegen zu einer objektiven und freien, von der Persönlichkeit und ihren Interessen gelösten Arbeit. Ein freies und waches Eingehen auf das Notwendige der Arbeit führt zur Befreiung von Kraft für eine weitere geistige Entwicklung. Durch diese Entwicklung kann in diese freie Arbeit das anfängliche Priestertliche jedes Menschen einfließen.

Die Christengemeinschaft steht in der Mitte einer unendlich großen menschlichen Arbeitsgemeinschaft und hat sich die Aufgabe gestellt, den Arbeitenden die Lichtarbeit zu verkünden und sie einzuladen, an der Lichtbaustelle mitzuarbeiten – in der einen oder anderen Form von Zusammenarbeit. Der Tunnel ist bereits geöffnet. Finden wir die Arbeiter innerhalb und außerhalb unserer Gemeinden, um den Strom von Licht und Wärme auszubreiten? Sind wir in der Lage, mit den scheinbar Fremden ins Gespräch zu kommen? Entwickeln und zeigen wir die passenden Aufgaben aus der umfangreichen Arbeitsquelle des Himmelsreichs auf der Erde – für neue wie erfahrene Arbeitende, für junge und alte Menschen? Die geistige Arbeitslosigkeit dieser Zeit ist der Keim für die Verkörperung neuer Menschen. Freie Arbeiter in Gemeinschaft mit Christus bahnen den Weg in diese Zukunft.

„Immer sind es die Menschen ...“

TABEA HATTENHAUER,

Priesterin in Hamburg-Blankenese

Als Achtklässlerin wurde ich von meinem scheidenden Klassenlehrer gefragt, was ich einmal werden möchte. Meine Antwort lautete damals: „Ich möchte etwas mit Menschen machen!“ Nun liegen die ersten Monate meines Priesterseins hinter mir und ich kann sagen: Ja, alles in diesem schönen Beruf widmet sich dem Menschen: Seiner Begleitung durch das Leben und seiner Weihe im Kultus.



Wenn ich auf meine dreijährige Ausbildung am Priesterseminar Hamburg zurückblicke, so stellt sich eine große Dankbarkeit ein. Neben all dem bereichernden inhaltlichen Lernstoff, der dort auf Augenhöhe vermittelt wird, richtet sich meine Wertschätzung besonders auf ein Lernfeld, das ich Persönlichkeitsentwicklung nennen möchte. Es kommt doch in der konkreten Menschenbegegnung nicht in erster Linie darauf an, dass ich eine kluge Antwort geben kann, also genug Wissen aufgenommen habe, sondern dass ich dem Anderen (dem Gemeindemitglied oder Kollegen, dem Kind oder Jugendlichen) in offener, angemessener Art begegnen kann.

Angeregt durch die Seminarleiter sollten wir im Studium eigene Fragen formulieren und meine Hauptfrage, die sich durch alle Lernsituationen zog, war das Ringen um die Verbindung von Durchlässigkeit und Stabilität. Ich erlebe nun in der Arbeit, dass es weiterhin um diese Balance geht und wie hilfreich es war, sich dieser Fragestellung bewusst zu werden und konkrete Anleitung zu erhalten, wie die innere Mitte immer neu gefunden werden kann – in jeder Begegnung, ob sie am Altar stattfindet, in einem Gremium, in der Schule, oder im Sterbehaus.

Raum für verschiedene Sichtweisen

BERNHARD OSWALD, Priester in Bern, CH

Wenn ich gefragt werden würde, was mir von der Seminarzeit in meiner neuen Tätigkeit als Pfarrer am dienlichsten ist, würde ich antworten: im Moment die Evangelienarbeit. Gerne erinnere ich mich, wie wir in den Evangelienstunden die Worte auf uns wirken ließen und dann damit rangen, wie wir die Inhalte im Hier und Jetzt verstehen können. Wir suchten auch nach vergleichbaren Lebenssituationen, um zu errahnen oder tastend zu fühlen, was gemeint sein könnte. In unserem kleinen Studentenkreis hatte dies manchmal vielleicht etwas Theoretisches oder sogar Künstliches, weil wir Seminaristen im Durchschnitt ja recht jung waren – und eben Studenten!

Nun, mit der Gemeinde im Gespräch, ist dieser Strauß an praktischen, erlebten Lebenssituationen so bunt, dass es mir große Freude bereitet, die verschiedenen Evangelienstellen neu zu bewegen, mit dem reichen Erfahrungsschatz der am Kreis teilnehmenden Gemeinde. Oft entwickelt sich ein anregendes Gespräch, in dem es wichtig ist, Raum entstehen zu lassen für die verschiedenen Sichtweisen, die ja alle bereichernd zum Verständnis des Evangeliums beitragen.

Im Seminar wurde uns ans Herz gelegt, nicht den Wert einer Aussage zu bemessen, sondern zu schätzen, dass wir uns auf den Weg wagen und das Werden achten. Für diese Anleitung bin ich sehr dankbar und freue mich, diese Form der Textarbeit in der Gemeinde Bern weiterführen zu dürfen.



Über das Leben

SIOBHÁN PORTER, Priesterin in Stourbridge, GB

Fast genau auf den Tag vor sechs Monaten war meine Priesterweihe. Das bedeutet, dass ich seither keine Studentin mehr in der Geborgenheit des Seminars bin, in die ich mich zweieinhalb Jahre zurückgezogen habe. Es war Zeit geworden, wieder ins Leben zurückzukehren. Die klaren Strukturen und die langen Tage am Seminar sollten ersetzt werden mit ... gut, wodurch sollten sie eigentlich ersetzt werden? Und war ich soweit, das Gelernte in ein neues Leben mitzunehmen? Das Leben ist genau der Punkt.

Wir haben ein Seminarleben, wo wir geführt, gefördert und unterstützt werden und wo darüber entschieden wird, ob das Priestertum für uns die richtige Richtung ist. Und dann haben wir das Leben nach dem Seminar, wo wir unser Lernen in die Tat umzusetzen haben. Ich habe aber entdeckt, dass es das Leben selbst ist, das auf den Weg führt.

Der Übergang vom Seminarleben zum Priestertum ist sowohl ein Fest als auch eine Erleichterung, gefolgt von einer Zeit der Ruhe. In diese Zeit der Ruhe fiel für mich das Auspacken von Kartons, die ich 30 Monate nicht angesehen hatte, und das Zurechtfinden in den Gegebenheiten vor Ort ... in allem, was wir für unser neues Leben brauchen würden. Wir mussten die englischen Behörden informieren, dass wir lebendig zurück waren und die deutschen Behörden, dass wir nicht mehr dort, aber ebenfalls lebendig waren, nur nicht mehr



in ihrer Zuständigkeit ... (sie sind misstrauisch und schwer zu überzeugen).

Dann begann das Leben, ein neues Leben, eine neue „Karriere“, neue Leute, neue Aufgaben. Zuerst fragte ich mich, warum ich immer gemeint hatte, dass Priester sehr beschäftigt wären, es schien mir damit gar nicht so schlecht, und dann plötzlich passiert es: Mit drei Beerdigungen in einer Woche begann ein Strom – und er hat seither nicht aufgehört. Das Telefon klingelt zu jeder Zeit, aber es geht immer um das Leben von Menschen und ist deshalb lohnend. So ist das Leben pausenlos geworden, und in interessant, und eine neue Lebensweise, eine

lohnende. Von der Geburt bis zum Tod und allem, was dazwischen liegt.

Könnte das Seminar mich für dieses neue Leben vorbereitet haben? Absolut nicht! Und doch hat es das getan, es hat mich wirklich darauf vorbereitet. Ich höre die Seminarstimmen in meinem Kopf, und ich bin dankbar. Aus dem theoretischen Schutz des Seminars ist der Übergang ins Leben ein großer Sprung, aber ein guter und lohnender.

Danke an meine Lehrer, Seminarleiter und Mitstudenten! Alle kleinen beiläufigen Dinge, die ihr gesagt habt, machen jetzt Sinn.



Als Christ auf dem Athos

Ein Intermezzo

THOMAS PRANGE, Vorbereitungskurs

„Orthodox?“ – fragte mich der Beamte hinter dem Schalter des Pilgerbüros in Ouranopolis.

„Nein!“ – war meine kurze Antwort.

„Ah, katholisch.“ – bemerkte jener kurz darauf, bereit, die Religionszugehörigkeit in das Diamonitirion¹ einzutippen.

„Nein!“ – war meine folgende Antwort.

„Was bist Du dann, bist Du Atheist?“ – fragte er nun schon eindringlicher und etwas brummig.

„Ich bin Christ, gehöre zu einer freien Gemeinschaft von Christen ...“, wollte ich erklären. Doch ohne die Antwort ganz abzuwarten und den Blick zu erheben, sauste der Stempel aufs Papier. Die Eintrittskarte für eine Reise zum Athos war gelöst. Einerseits freudig den Passierschein in der Hand haltend, andererseits unverstanden und etwas unangenehm berührt, verließ ich das Büro.

Am frühen Vormittag legte die „Axion Estin“² von der Himmelsstadt ab und wendete sich dem Agion Oros³ zu, dem Garten der

Panagia, der Mutter Gottes. Die Bootsgemeinschaft bestand aus knapp 100 orthodoxen Männern, die pro Tag den Heiligen Berg besuchen und jenen 10 geduldeten nichtorthodoxen Ausländern, die sich nach eingehender Bekundung ihrer Pilgerbereitschaft ebenfalls für drei Nächte in den Klöstern des Athos aufhalten dürfen. Inmitten der Reisenden saßen jene Mönche, die nach einer kurzen Reise in die „Welt“ mit ihren befüllten Taschen, Rucksäcken und Koffern zurückkehrten und sich wieder auf ihre Klöster, Skiten⁴ und Kellien⁵ verteilten. Zurückkehrten in jene Welt, die seit dem 9. Jhd. in unveränderter Weise ein Rückzugsort orthodoxen Glaubens ist. Selbst 400 Jahre osmanische Besatzung überstand der Heilige Berg unversehrt.

Da saß ich nun inmitten der vielen Gläubigen, schaute aufs Meer, beobachtete die Möwen, die zur Freude der Reisenden hinausgeworfene Brotstücken im Fluge auffingen, schaute dem Ent- und Beladen des Schiffes an den Anlegestellen zu und jenen Händlern, die Devotionalien⁶ vom Athos verkauften.

Was bin ich? – war die Frage, die mich

umtrieb. Sie begleitete mich auf den Wanderungen von Kloster zu Kloster, im Gespräch mit den anderen Pilgern und in den Liturgien, die ich schauend oder jenen, die ich als nichtorthodoxer Christ nur hörend im Exonarthex⁷ miterleben durfte. Ich fühlte mich orthodox im Sinne eines aufrichtigen Glaubens, katholisch im Sinne des allumfassenden und protestantisch in jenem eines stets reformatorischen Christentums. Wie hätte ich dem Beamten in Ouranopolis erklären können, dass auch ich einen rechten und christlichen Glauben fühle? Und warum bewegte mich die Frage so sehr?

Es war ein einfacher Mönch, der mir am letzten Tag meiner Reise aus dem Herzen sprach. Einfach deshalb, weil er fernab der Klöster in einer Einsiedelei am südlichsten Ende der Halbinsel in einer Felsenhöhle lebte, von dem Notwendigsten, das ihn umgab.

„Wir gehören zusammen als Menschen.“ – sagte er. „Es ist doch nicht wichtig, ob jemand orthodox, katholisch oder ... ist. Das Wichtigste ist, dass wir uns mit den Herzen verbinden und dem Christus folgen.“

Er sprach dies mit einer solchen Leichtigkeit in der Stimme und Selbstverständlichkeit aus, dass ich nur schweigen konnte. Zum Abschied umarmten wir uns. Es waren jene Worte, die ich als Geschenk mitnahm und nun in einen neuen Lebensabschnitt hineintrage.

7 Exonarthex = äußerer Vorraum der Kirche, in dem die Ungetauften oder Nichtorthodoxen dem Gottesdienst beiwohnen können. Die Handhabung ist auf dem Athos sehr unterschiedlich.

1 Diamonitirion = notwendiges Genehmigungsschreiben, einem Visum ähnlich, um die Mönchsrepublik zu besuchen. Unterschrieben von den Äbten der vier Hauptklöster, berechtigt es den Inhaber, für jeweils eine Nacht in einem beliebigen Kloster Kost und Logis zu erhalten

2 Axion Estin = eines der Hauptschiffe, das täglich von Ouranopolis aus die Anlegestellen der Klöster ansteuert und zur athonischen Hafenstadt Dafni übersetzt. Als Fähre transportiert es auch die Waren für die Klöster, Baufahrzeuge u.a. Es ist die einzige Möglichkeit, zum Athos zu gelangen.

3 Agion Oros = die Griechen selbst sprechen

vom Agion Oros, dem Heiligen Berg, so wie er seit der byzantinischen Zeit genannt wird. Im Verständnis der orthodoxen Gläubigen ist es auch der Garten der Gottesmutter Maria. Anderen Frauen ist der Zutritt untersagt.

4 Skite = kleine Gemeinschaft von Mönchen, die in der Nähe eines Großklosters wohnen

5 Kellia = eine Art Mönchszelle, Ort, an dem sich jemand allein zurückzieht

6 Devotionalien = Dinge, die man als Erinnerungsstücke von einer Pilgerreise zu religiösen Orten mitbringt

Iris Hägeli

1. STUDIENJAHR

Wohl als Schweizerin im allgemeinen sowie durch verschiedene frühe persönliche Prägungen, orientiere ich mich gerne an Sicherheit und Ordnung; meine fortschreitenden Lebenserfahrungen lehrten mich jedoch zusehends, dass es durchaus noch weitere Seinqualitäten zu entdecken gibt. Auf diesem Wege habe ich mich mit 51 Jahren entschlossen, meine Stelle in einer sozialtherapeutischen Einrichtung im Süden Deutschlands zu verlassen und am Priesterseminar in Hamburg zu studieren. Während einer ganzen Weile war der Übergang begleitet von den unterschiedlichsten Ereignissen, Entwicklungen, „Zufällen“ und daraus resultierenden Entscheidungen, die immer zu neuen, tastenden Schritten in einen offenen Raum geführt haben – wobei ich, jenseits aller „Aufs und Abs“, in den Resultaten letztendlich immer wieder ein erstaunliches Getragensein erleben konnte.

Weiter in der 3. Spalte



Mathilde Hecq

GAST IM 1. STUDIENJAHR

Die letzten 25 Jahre meines Lebens kommen mir vor wie eine lange Reise, ein pulsierender Ritt mit vielen Abenteuern und wenig Rast. Begonnen habe ich diese Reise ins Erwachsenenleben nach meiner Studienzeit am Priesterseminar in Stuttgart. An dem dort Erfahrenen hatte ich mich innerlich gestärkt wie an einer unermesslich kostbaren Quelle. Ich war jung und nun ging es mit Schwung und Idealismus in die Welt, wo ich als Klassenlehrerin an der Rudolf Steiner Schule Schloss Hamborn und als Mutter meine Wurzeln schlug. Von der erquickenden inneren Quelle zehrte ich immer wieder im Berufs- und im Familienleben – wenn ich sie fand! Es war



nicht immer einfach, sie mitten in den Wogen des Lebens nicht aus den Augen zu verlieren und sie in mir fließen zu lassen. Nun sind 25 Jahre vergangen, die Hälfte meines Lebens. Ich hebe den Blick und sehe den zurückgelegten Weg. Ich blicke auf die lange Reise zurück, bereit zu einer Zeit der Einkehr und der Besinnung.

Anna Hofer

4. STUDIENJAHR

Ich will meine Gedanken, was ich mir durch meine innere Auseinandersetzung damit erarbeite, so oft wie möglich versuchen, in Worte zu fassen. Ob schriftlich oder sprechend. Das Ziel wäre, eine gewisse Souveränität im öffentlichen Sprechen und damit mehr Übung in der Rhetorik zu erlangen. Noch ist nicht genügend Fleisch an den Knochen.



Fortsetzung Iris Hägeli:

Nun hoffe ich, dass es mir weiterhin gelingen wird, die damit verbundene Unsicherheit auszuhalten, auch das Unbequeme mit Gelassenheit zu bejahen, die jeweils anstehenden Prozesse zu sehen und mich vertrauensvoll darauf einzulassen sowie die Geduld zum Reifemachen des nächsten Schrittes aufzubringen.

Claudia Liekam

2. STUDIENJAHR

Ich wohne schon lange in Hamburg und bin seit ein paar Jahren Mitglied in der Gemeinde der Johannes-Kirche in der Johnsallee. Mein Weg zum Priesterseminar war ganz einfach: ich brauchte nur durch den Garten gehen, am gegenüberliegenden Gebäude die Treppe hoch und fand dort zu dem Ort, an dem ich mehr über das Leben und Wirken von Christus lernen möchte. Ich freue mich, in der Gemeinschaft jeden Tag etwas Geistiges erfahren zu dürfen. Mein persönliches Thema für dieses Jahr: Wo stehe ich, was sind meine Grenzen und wohin kann ich mich entwickeln?



Die Studenten

Michael Ronall

GAST IM 2. STUDIENJAHR

Ich kam zum Priesterseminar, weil mich die Priester der Christengemeinschaft, denen ich begegnet bin, inspiriert haben. Sie scheinen gelernt zu haben, wie man die Barrieren abbaut, mit denen die Menschen heute gewöhnlich ihr Inneres gegen Beeinflussungen schützen. Im kommenden Jahr hoffe ich zu lernen, wie man „Raum in der Herberge“ für die Menschen um uns herum schafft.



Katharina Schumann

1. STUDIENJAHR

Als eine Art Teilzeitstudierende im Testmodus bewegen mich im Zugehen auf das erste Modul folgende Fragen (zwei konkrete und eine allgemeine):

Werden die Lebenskräfte reichen, um das gewichtige Studium einerseits und meine Familie (besonders meinen Sohn und meinen Mann) andererseits so im Herzen zu tragen und zu halten, dass beide Anforderungsfelder zusammenklagen können?

Werde ich mich nach einer langen Studienphase (Magisterstudium und Promotion) noch einmal auf ein Studium einlassen können – auch wenn es natürlich anders geartet ist als ein Universitätsstudium?

Würde ich mit meinen Stärken und Schwächen im Priesterberuf heilsam tätig werden können und inwiefern könnte mir das Studium in Hamburg dabei helfen?



Fritjof Winkelmann

2. STUDIENJAHR

In diesem Studienjahr beschäftigen wir uns mit den Themen der Schwelle, des Vatergottes, des Sohnesgottes und des Geistgottes und zwar eingebunden in die Abfolge des Sakraments der Priesterweihe. Ein bewusstes Sich-Hineinleben- und Eintauchen-Können in diesen Prozess möchte ich dabei erfahren und erleben. Die tägliche Arbeit mit den Evangelien und das Durchleben des Jahreskreislaufes und den Festeszeiten ist neben dem Studienprogramm etwas, was mir besonders am Herzen liegt.



Michael Young

2. STUDIENJAHR

Während dieses Studienjahrs möchte ich meine Beziehung zu und mein Verständnis von den Sakramenten vertiefen. Ich möchte aufmerksamer auf das werden, was in der sozialen Sphäre zwischen Menschen in alltäglichen Situationen entsteht, um besser mit dieser sozialen „Substanz“ arbeiten zu können. Ich freue mich darauf, zusammen mit meinen Mitstudierenden und Dozenten Fragen zum Thema „Gemeinschaft“ zu erforschen, z. B.: „Was ist Gemeinschaft eigentlich? Wie und wo finde ich sie? Was kann ich dazu beitragen und was empfangen ich davon?“

Ich bin sehr dankbar, dass ich die Gelegenheit habe, nach meinem ersten Studienjahr im „Studium für Berufstätige“ nun in Vollzeit am Hamburger Seminar studieren zu können.



Wirtschaftlicher Jahresbericht 2016

Bilanz

zum 31.12.2016/ 31.12.2015

Aktiva	2016 in €	2015 in €	Passiva	2016 in €	2015 in €
Anlagevermögen	335.038,20	314.911,20	Stiftungskapital	110.640,58	110.129,29
KfZ Seminar	12.030,00	1.750,00	Stiftungskapital	105.640,58	105.129,29
Inventar Seminar	2.036,04	2.037,04	Stipendienfonds	5.000,00	5.000,00
Inventar Bibliothek	8.184,00	1.788,00			
An SL überlassene AM	1,00	1,00			
Inventar Verwaltung	6,00	6,00	Rücklagen	128.725,30	193.727,79
Inv. Wohnung 4. OG	632,00	742,00	Stipendienfonds B	75.000,00	75.000,00
Inv. Dozentenzimmer	1,00	1,00	Haushaltsrücklage	11.948,60	10.235,97
GWG Sammelkonto	5.373,00	1.811,00	zweckgeb. Zuwendungen	24.776,70	6.058,00
Beteilig. a. Gemd.haus	306.775,16	306.775,16	Inventarrücklage	14.000,00	18.380,00
			Rücklage sonstige	3.000,00	84.053,82
Forderungen	143.900,62	183.721,90	Rückstellungen	3.020,00	3.160,00
Stipendien	54.388,00	58.896,00	Vorbereitungskurs	0,00	0,00
Studiengebühren	5.634,03	4.560,00	Jahresabschluss	1.900,00	1.900,00
Innerh. CG Region Nord	0,00	566,33	Sonstige	1.120,00	1.260,00
Außerh. Region Nord	0,00	15.000,00			
An Verwaltung KdöR	0,00	241,41			
An Seminarleitung	0,00	26,16	Darlehen	324.172,39	330.860,37
Mietkaution Pfr.Whg.	8.010,00	8.010,00	Von Freunden	296.372,39	297.060,37
Schlüsselpfand Joki	120,00	120,00	Darl. Stipendienfonds	27.800,00	33.800,00
Sonstiges	1.223,59	102,00			
Aus Erbschaften	75.000,00	100.000,00			
Flüssige Mittel	118.370,05	150.455,18	Verbindlichkeiten	30.139,14	9.520,95
Kasse Seminar	1.349,21	797,13	Verbindlichkeiten	1.905,75	2.755,07
Postbank HH	58.261,91	55.290,72	Treuhand Stip.fond A&C	6.630,09	6.765,88
BfS 7447507	10.578,62	12.856,02	Sonstiges	0,00	0,00
Nordd. Gem.konto	48.180,31	81.511,31	aus Studiengebühren	21.603,30	0,00
Rechnungsabgrenzung	788,54	1.460,12	Rechnungsabgrenzung	1.400,00	3.150,00
Bilanzsumme	598.097,41	650.548,40	Bilanzsumme	598.097,41	650.548,40

Ergebnisrechnung

1.1. – 31.12.2016/ 2015/ 2014/ 2013

Bezeichnung	2016 in €	2015 in €	2014 in €
Erträge Ausbildung	71.834,73	27.694,00	48.314,00
Erträge Stipendienfonds	5.230,00	14.200,00	8.827,78
Zuwendungen	183.426,08	216.189,26	126.105,17
Erstattungen	501,85	7.386,02	9.757,89
Erträge Geld- und Kapitalverkehr	0,00	146,73	792,66
Erträge außerordentlicher Haushalt	70.981,07	20.556,59	31.196,90
Summe Erträge	331.973,73	286.172,60	224.994,40
Aufwendungen für Mitarbeiter	167.470,15	159.907,82	160.371,90
Honorare Dozenten	27.863,60	31.130,00	39.304,50
Fahrt- und Reisekosten	8.024,76	8.863,05	12.095,76
Verwaltung und Kommunikation	24.393,44	26.052,83	29.104,27
Aufwand Kultus Bibliothek Lehrmittel	7.358,21	6.183,31	5.496,74
Aufwand für Kapital- und Geldverkehr	3.927,47	3.947,31	4.461,67
Aufwand Raumnutzung	44.434,72	58.038,05	59.173,05
Aufwand Cafeteria	2.601,08	4.299,20	5.442,42
Aufwand PKW	4.043,10	4.428,53	5.987,34
Ausgaben Stipendienfonds und SfB	29.057,87	10.805,35	8.135,48
Aufwand außerordentlicher Haushalt	67.798,88	16.297,69	3.408,94
Abschreibungen Sachanlagen	7.026,09	4.608,52	5.716,05
Wertberichtigungen	-3.325,00	3.800,00	-0,01
Summe der Aufwendungen	390.674,37	338.361,66	338.698,11
Ergebnis vor Verwendung	-58.700,64	-52.189,06	-113.703,71
Ergebnisverwendung			
Zuführung Stiftungskapital	511,29	511,29	511,29
Auflösung Rückstellungen	267,44	691,76	57,28
Rücklagenzuführung	36.079,33	40.606,80	1.710,30
Rücklagenauflösung	95.023,82	92.615,39	115.868,02

Variierende Studentenzahlen, der Wechsel der Räume sowie der Beginn des Studiums für Berufstätige haben vor allem in 2016 zu kräftigen, positiven Veränderungen geführt.

Die Erläuterungen dazu finden Sie auf den nächsten Seiten.

Am Einführungsmodul „Studium für Berufstätige“ haben 27 Menschen teilgenommen, die erste Studiengruppe besteht aus 19 Studierenden.

Im Vollzeitstudium waren 13 Studenten im Sommersemester und 11 Studenten im Wintersemester am Seminar.

Vier Menschen wurden im September in den Vorbereitungskurs in Stuttgart für die Priesterweihe aufgenommen.

Wirtschaftlicher Jahresbericht 2016

Liebe Freunde und Förderer des Hamburger Priesterseminars,

hinter den aufgeführten Zahlen stehen die Vorgänge der letzten zwei bzw. drei Jahre. Über 2016 kann man sagen, dass es viele Veränderungen gebracht hat. Die größte Veränderung ist die räumliche. Wir sind aus dem Mittelweg 13 ausgezogen und haben uns in neuen Räumen im ersten Stock des Rittelmeyer-Saal-Baues sowie der Gemeinde in der Johnsallee 17 eingerichtet. 2016 gab es einen Wechsel im Büro des Seminars. Die Pflege der Zahlen, der Buchungen und vieles weitere, was von Doris Quirling bestens versorgt wurde, liegt nun sehr gut aufgehoben in den Händen von Angela Moeller.

Im April 2016 hat das Projekt „Studium für Berufstätige“ begonnen. Ein Zustrom von Studieninteressenten erschien hier in Hamburg, der sich sehr schnell zu einer wirklichen Pilotgruppe entwickelt hat.

Erstaunt und zugleich sehr dankbar blicken wir auf diese neuen Möglichkeiten!

Hinzu kommt Ihre große Unterstützung, deren kontinuierlichen Strom wir wahrnehmen und über die wir uns immer wieder freuen!

Mit großem Dank grüßt Sie – auch im Namen von Ulrich Meier, allen Mitarbeitern und Studierenden –

Ihr

Christian Scheffler

Es folgen die Erläuterungen zur Bilanz und Ergebnisrechnung für 2016

Aktiva

Anlagevermögen

Die Werte sind um die planmäßigen **Abschreibungen** verringert. Das **GWG Sammelkonto** beinhaltet Anschaffungen für das Seminar, die nicht über einen längeren Zeitraum abgeschrieben werden. Umzugsbedingt gab es in der Bibliothek ein neues Regalsystem und sonst einige Neuanschaffungen in Cafeteria, Kursräumen und Büro. Außerdem wurde eines der Seminarleitungsautos ersetzt.

Die **Beteiligung** von 306.775,16 € bezieht sich auf den Rittelmeyer-Saal-Bau der Gemeinde Johannes-Kirche, an dem das Seminar beteiligt ist. Diese Beteiligung ermöglicht uns in diesem Jahr die Nutzung der Räume als Seminarbüros und Kursraum.

Forderungen

An **Stipendien** wurden im vergangenen Jahr 3.400 € vergeben und 7.900 € an Rückzahlungen geleistet. Es bestanden am 31.12.2016 Rückforderungen ausgezahlter Stipendien als Darlehen über 54.388 €. **Forderungen innerhalb der Region** sind Sachkostenabrechnungen mit der Gemeinde Johannes-Kirche.

Vermächtnisse waren als **Erbschaft** in 2012 eingetreten, in 2013 von der Körperschaft Hamburg realisiert, aber nicht ausgezahlt worden. Sie bestehen weiter als Forderungen und reduzieren sich seit 2014 um den vereinbarten Betrag von 25.000 € pro Jahr.

Die **Rechnungsabgrenzung** von 788,54 € bezieht sich auf anteilige Versicherungspolizen für Kfz- und Inventarversicherung.

Passiva

Das **Stiftungskapital** hat sich durch Zustiftung erhöht.

Zweckgebundene Zuwendungen stehen vor allem im Zusammenhang mit Zuwendungen befreundeter Stiftungen für noch nicht realisierte Projekte im Rahmen des Studiums für Berufstätige. Die deutliche Veränderung bei **Rücklagen sonstige** hängt mit Umzug und Sanierung zusammen. Dafür waren Rücklagen vorhanden, die wir in 2016 dann eingesetzt haben.

Der **Treuhand Stipendienfonds A** wird von den Studierenden selbst verwaltet und im Seminarhaushalt nur treuhänderisch geführt. Dazu ist im vergangenen Jahr für die berufbegleitend Studierenden der **Stipendienfonds C** hinzugekommen.

Zur **Rücklage sonstige** stehen noch 3.000 € für einen möglichen Seminarleiterumzug innerhalb Hamburgs. Diese werden wir in 2017 auflösen, da er in absehbarer Zeit nicht zu erwarten ist.

Rückstellungen sonstige sind zu erwartende Zahlungen an die Berufsgenossenschaft.

Viele Studierende haben die gesamte Semestergebühr im Voraus bezahlt. Daher waren zum Jahreswechsel über 21.603,03 € schon eingegangen und finden sich unter **Verbindlichkeiten aus Studiengebühren**.

Die **Rechnungsabgrenzung** über 1.400 € betrifft Stipendien des Folgejahres.

Einnahmen

In **Erträge Ausbildung** sind die Studiengebühren gebucht. In 2016 kommen erstmals die berufbegleitend Studierenden hinzu. Am Einführungsmodul von April bis Juli 2016 haben 27 Menschen teilgenommen, im ersten Kurs ab September waren 19 Teilnehmer fest dabei.

Die **Erträge Stipendienfonds** sind zweckgebundene Zuwendungen für personenbezogene Stipendien.

In den **Zuwendungen** sind die Grundfinanzierung der Foundation über 40.000 € sowie die Zuwendung der Körperschaft Hamburg ent-

halten, die bis April 2016 als Mieterlass zurückgeflossen ist. Weiter zählen dazu die Zuwendungen von Freunden und Förderern, die auch 2016 nach dem Umzug und zum Jahresende erfreulich hoch ausfielen. Außerdem sind darin alle zweckgebundenen Eingänge (Beleuchtung und Start des „Studium für Berufstätige“) enthalten.

Erträge im außerordentlichen Haushalt sind Mieterträge und Erlöse aus Nachlässen über das Antiquariat, Tagungen, Vermächtnisse und eine Zahlung zur Ablösung der Räume im Mittelweg 13.

Aufwendungen

Die **Aufwendungen für Mitarbeiter** bestehen aus Gehaltszahlungen von ca. 53.500 € für 1,6 Seminarleiterstellen als Pauschale an den Gehaltsverbund der Region Norddeutschland, aus 36.600 € Beitrag an den KV der Christengemeinschaft zur Altersversorgung der Priester, aus 46.000 € für Mitarbeitergehälter (in 2016 gab es eine kurze Überlappung der Bürostellen), ca. 24.000 € an Lohnsteuer und Sozialversicherungsbeiträgen, aus 3.700 € für geringfügig Beschäftigte. Den Rest bilden pauschale Steuern.

Die **Honorare der Dozenten** sind in der Summe weiter gesunken, weil es weniger Studenten im Vollzeitstudium gab, die insgesamt weniger Fachstunden erhalten haben.

Die Ausgaben, die im Studium für Berufstätige dazu gekommen sind, haben wir dieses Mal noch unter **Ausgaben Stipendienfonds und SfB** verbucht. Da werden wir für 2017 noch eine bessere Darstellung finden.

Der **Aufwand für Lehrmittel** beinhaltet unter anderem auch die Ausgaben für eine Exkursionsreise nach Dornach und Stuttgart zum Treffen der drei Priesterseminare. Stiftungen haben sich an dem Aufwand beteiligt, so dass die Ausgaben nicht allein aus dem laufenden Seminarhaushalt entnommen werden mussten.

Der **Aufwand für Raumnutzung** über 44.400 € beinhaltet bis Mai 2016 die Mietkosten an die Körperschaft Hamburg sowie alle Nebenkosten (Energie, Heizung, Wasser, Reinigung, Reparaturen) zusammen und dann ab Mai die Mietzahlungen an die Gemeinde Johannes-Kirche. Dieser Betrag wird sich in 2017 noch weiter reduzieren.

Die **Ausgaben Stipendienfonds** sind an Studenten ausbezahlte Darlehen inklusive der zweckgebundenen Zuwendungen für personenbezogene Stipendien. Davon sind ein Anteil die Buchungen für den direkten, zusätzlichen Aufwand vom Studium für Berufstätige über 24.000 €.

Der **Aufwand im außerordentlichen Haushalt** beinhaltet die Sanierungs- und Umzugskosten von 64.000 €. Diese Summe konnte aus den Rücklagen dank der Stiftungszuwendungen aus dem Vorjahr gedeckt werden. (s. o.)

Die **Abschreibungen** haben sich durch neue Einrichtungsgegenstände, die im Zusammenhang des Umzugs angeschafft worden sind, erhöht.

Wertberichtigungen von -3.300 € sind Umbuchungen aus dem Stipendienfonds B.

Die nicht erwähnten Zahlen sind meist nur geringfügig abweichend zum Vorjahr.

Wenn Sie Fragen haben, wie sie sich zusammen setzen – oder auch sonst zu den wirtschaftlichen Darstellungen – dann melden Sie sich gerne bei uns!

Im Seminarbüro können Sie unter 040 – 334 555 80 Angela Moeller erreichen.

Wir geben gerne Auskunft und nehmen Ihre Anregungen entgegen.

Mit einem großen Dank für Ihr Interesse grüßt Sie vielmals

Ihr

Christian Scheffler

Hamburg, den 14. September 2017

Gemeinwohl-Bilanz für das Priesterseminar

CHRISTIAN SCHEFFLER, Seminarleiter und Geschäftsführer

Bei der Sitzung des Council am 8. Juni 2017 in Berlin kam durch Thomas Gerber (Kordinator der Region Südwestdeutschland) der Hinweis, ob nicht auch in der Christengemeinschaft neben der notwendigen Bilanzierung und Erstellung des Jahresabschlusses begonnen werden könnte, sich mit den Anliegen der Gemeinwohl-Ökonomie auseinanderzusetzen.

Um eine Gemeinwohl-Bilanz aufzustellen bedarf es einer differenzierten Bewertung verschiedener Bereiche im Unternehmen, der Bildungseinrichtung oder des Vereins. Dabei spielt die Mehrung des Gemeinwohls die wichtigste Rolle, nicht der Finanzgewinn. Die innere Ausrichtung der Bewertung wird grundlegend verändert. Es kommen Fragen zur Menschenwürde, Gerechtigkeit, Nachhaltigkeit und Transparenz in den Blickpunkt der Auswertungen und erfassen dafür notwendige Kriterien, die sich in den Zahlen einer konventionellen Bilanz bzw. Gewinn- und Verlustrechnung nicht abbilden. Die Gemeinwohl-Bilanz ist eine freiwillig übernommene Aufgabe, die sehr wahrscheinlich zunehmend an Bedeutung gewinnen wird, vor allem in der Bewertung von Waren und Dienstleistungen, die heute sehr oft nur über den Preis bewertet werden und den Umkreis des Sozialen, Nachhaltigen und Ethischen gerne im Dunkel lassen.

Wir haben begonnen, dass sich eine Gruppe von interessierten Studenten am Seminar mit diesem Thema befasst. Falls Sie auch Interesse an diesem Thema haben, so können Sie am besten unter www.ecogood.org/de/gemeinwohl-bilanz/ nachschauen, was sich bislang dazu entwickelt hat.

Wir werden weiter über den Fortgang dieses Projektes bei uns berichten.

Ethik des Anleitens

ULRICH MEIER, Seminarleiter

In diesen Tagen erscheint im Verlag Urachhaus ein Buch, dessen Entstehung ohne das soziale Netzwerk des Hamburger Priesterseminars nicht denkbar gewesen wäre. Unser Dozent Adriaan Bekman, unser ehemaliger Seminarleiterkollege Erich Colsman, unsere Intervisorin Jutta Hodapp und ich haben uns dafür zusammengefunden, um Fragen einer angemessenen Führung von Organisationen und Mitarbeitern zu thematisieren, die in Entwicklung begriffen sind:

Ulrich Meier (Hrsg.): Ethik des Anleitens.
Beispiele zeitgemäßer Unternehmenskultur
Verlag Urachhaus, Oktober 2017
ISBN 978-3825151324, 112 Seiten, 20,- €

In der Einführung werden die vier Beiträge des Buchs folgendermaßen charakterisiert:

„Mit dem Hintergrund seiner Arbeit als Organisationsberater und Hochschullehrer schildert Adriaan Bekman, wie sich für die Entwicklungsarbeit in Teams eine traditionell vertikale Führungsstruktur in eine Kultur „auf Augenhöhe“ umwandeln lässt. Das von ihm entwickelte Konzept der „Horizontalen Führung“ bildet eine wesentliche Anregung für die drei anderen Autoren auf ihren Arbeitsfeldern, die alle auf ihre Art mit Erneuerung von und in Organisationen verbunden sind.

Als Rückblick auf seine Unternehmerbiografie berichtet Erich Colsman, wie sich seine Sehnsucht nach christlicher Unternehmenskultur über viele Jahre hinweg konkret in einem mittelständischen Familienunternehmen der Textilindustrie entwickelt und nachhaltig ausgewirkt hat. Dabei wendet sich die Blickrichtung zugunsten des Menschlichen um: von der Kapitalmehrung zum Kunden, von der Kostenbetrachtung zur Leistungsbetrachtung. Mit Hilfe eines die Hierarchieebenen durchbrechenden Konferenzsystems und eines den

Beitrag des Einzelnen erkennbar machenden Rechnungswesens wird deutlich und transparent, wie jeder Mitarbeitende zum Erfolg des Ganzen beiträgt.

Mit der langjährigen Erfahrung als Organisationsbegleiterin von Waldorfschulen stellt Jutta Hodapp dar, welche Methoden der Horizontalen Führung angemessen sind, um die Fragen und Probleme kollegialer Führung zu bearbeiten und zu lösen. Praxisnah werden vier Führungsqualitäten beschrieben: „Steuern, Coachen, Inspirieren, Eingreifen“. Die Stärkung eigener Initiative aller Beteiligten und das übergreifende Wahrnehmen und Gestalten von Prozessen seitens der Führungsverantwortlichen gehen dabei Hand in Hand.

Aus der Bildungsarbeit mit Erwachsenen, u. a. seit mehr als einem Jahrzehnt am Priesterseminar der Christengemeinschaft in Hamburg, gehen die Anregungen hervor, die ich im Schlussbeitrag unter dem Stichwort „Ethik des Anleitens“ zusammengefasst habe. Immer mehr kommt es nach meiner Wahrnehmung im Bildungsbereich darauf an, wie Lernenden vielfältige eigene Erfahrungen ermöglicht werden. Dazu ist es notwendig, dass sie aus der Konsumentenrolle befreit werden und sich konsequent als Souverän ihrer eigenen Lernprozesse betätigen können.“

Wir möchten auch deshalb auf dieses Buch hinweisen, weil das Autorenteam die Buchhonorare dem Hamburger Priesterseminar spenden wird. Mit dem Kaufen oder Verschenken des Buches helfen Sie dem Seminar also doppelt, indem Sie die Fragestellungen teilen, die uns bewegen und zusätzlich eine kleine finanzielle Hilfe für den Seminarhaushalt leisten.

Spendenaufruf

Lern-Reise-Kasse

In diesem Jahr möchten wir zu einer Sonderspendenaktion aufrufen, die sich aus der aktuellen Situation des Seminars ergibt. Zwar werden die Aufwendungen für Honorare und Reisekosten von Gastdozenten nicht steigen, dem steht aber ein höherer Aufwand für unsere „Learning Journeys“ gegenüber.

Mit den unterschiedlichen Elementen, die wir unter diesem Begriff als Exkursionen zu interessanten Orten und Gesprächen mit ausgewählten Menschen vorsehen, verbinden wir für unsere Seminaristen ein zentrales Anliegen: Ihre im Studium entwickelten eigenen Fragestellungen sollen in diesem dialogischen Prozess zu fokussierten und vertieften Lernerfahrungen führen, die für das Anfertigen der Studienarbeiten fruchtbar werden. Außerdem gehört das Prinzip der „Learning Journey“ zu unserer Arbeit an der Fortentwicklung des Ausbildungskonzepts, mit dem wir selbst unterwegs sind.

Aus diesem Grunde bitten wir Sie herzlich, unsere „Lern-Reise-Kasse“ zu füllen: Für die bevorstehenden vielen Begegnungen mit Menschen und Projekten, zu denen wir uns auf den Weg machen und die wir zu uns einladen möchten.

Nach unserer Schätzung wird für die Lernreisen in diesem Studienjahr ein zusätzlicher Betrag von rund 4.500 € benötigt, von dem wir hoffentlich ein Drittel durch Stiftungszuwendungen auffangen können. Wir würden uns sehr freuen, wenn 3.000 € aus dem Freundeskreis zusammenkommen würden. Wenn darüber hinaus Mittel zur Verfügung gestellt werden, können wir damit sogar verstärkt Reisen von kleineren Gruppen und/oder Einzelnen unterstützen, was für das individuelle Lernkonzept des Seminars eine weitere Steigerung bedeuten würde.

Bitte verwenden Sie bei Ihrer Sonderspende ans Seminar das Stichwort „Lernreisen“, damit wir die Zahlung dem richtigen Konto zuordnen können.

Herzlich grüßen Sie
CHRISTIAN SCHEFFLER und ULRICH MEIER

Priesterseminar Hamburg der Christengemeinschaft/KdöR

Johnsallee 17
20148 Hamburg

Telefon 040 334 555 80
Telefax 040 334 555 78

www.priesterseminar-hamburg.de
info@priesterseminar-hamburg.de



Für Ihre Zuwendung an das Priesterseminar Hamburg:

IBAN DE08 2001 0020 0021 5882 00

BIC PBNKDEFF